



Hat sie nun die astro-mythologischen Karten entworfen oder nicht? Das ist eine Frage, die viele Anhänger von Mademoiselle Lenormand bis heute beschäftigt. gibt viele Gründe dafür, warum sie nicht direkt mit einem Ja zu beantworten ist.

Wer sich intensiv mit dem Leben der Seherin auseinandergesetzt hat, kann unschwer glauben, dass dieses Kartendeck nicht ihrer Feder entsprungen sein soll. Hat sie doch dreißig Jahre lang die darin verarbeiteten okkulten Techniken studiert und angewandt, bevor sie erst sehr spät mit dem Zeichnen der Karten angefangen sein soll, um die Synthese ihrer Methoden in ihrem unglaublich aussagekräftigen astro-mythologischen Kartendeck umzusetzen.

Warum ist Frage überhaupt entstanden, ob sie die Karten selber entworfen hat oder nicht? Es gibt zwei vorherrschende Gründe, die uns eine Antwort darauf geben können.

1. Wenn man sich mit der Persönlichkeit von Marie-Anne Lenormand befasst, so ist bald klar, dass sie einen unbedingten Alleinanspruch auf ihre Position als berühmteste Wahrsagerin ihrer Zeit erhob. Es lag ihr sehr fern, irgendjemanden an ihrem Wissen teilhaben zu lassen, um zu verhindern, dass derjenige sich als noch besserer Meister der mystischen Wissenschaften entpuppen könnte. Aus diesem Grunde hat sie ihr Wissen lange Zeit für sich behalten. Erst ab 1820, so Dicta Dimitriadis, Co-Autorin des Buches **Le Tarot de Mademoiselle Lenormand**, Mercure de France, Paris 1989, sei sie angefangen, ihre Mémoires zu schreiben und auch ihr Kartendeck zu entwickeln. Da sie außergewöhnlich gut zeichnen konnte, verwundert es nicht, dass sie an ihren Entwürfen selber Hand angelegt hat. Allerdings plagte sie in ihren späteren Jahren ein Rheumaleiden, das ihr teilweise große Schmerzen verursachte. In diesen Zeiten wird ihr das Zeichnen immer schwerer gefallen sein. Marie-Anne Lenormand hatte aber einige Zeit vor ihrem Tod einen jungen Mann aus Alençon namens Triboul bei sich aufgenommen, dem sie sein Medizinstudium in Paris finanzierte und der als Gegenleistung dafür die Funktion eines Sekretärs für sie übernahm. Es ist bekannt, dass er im Jahr 1838 bei ihr in der Rue de la Santé lebte. (siehe auch **La célèbre Mlle Lenormand**, Alfred Marquiset, Paris 1911)
2. Man darf zudem nicht vergessen, dass die Seherin unter ständiger Beobachtung der Polizeibehörden stand. Erst nach ihrem zweiten Aufenthalt in England, von dem sie im Jahr 1824 wieder zurückkehrte, wurde es allmählich ruhiger um sie. Man zitierte sie nicht mehr auf die Polizeipräfektur, doch hatte man sie immer im Auge. Aus diesem Grunde wird sie auch in der Gazette des Tribunaux* in der Ausgabe vom 19., 20. und 29. November 1838 dementiert haben, dass sie je Schüler gehabt habe noch je welche unterrichten werde. Niemandem stünde es bis dato zu, ihren Platz einzunehmen.

Der Anlass, der zu ihrer Aussage geführt hatte, war die Veröffentlichung des Prospektes einer Demoiselle Brunet gewesen, die darin behauptet hatte, eine Schülerin von Mademoiselle Lenormand gewesen zu sein.

Sie wird sich entschieden haben, vorsichtig zu sein. Denn trotz der Duldung der Wahrsagerei war diese in Frankreich immer noch verboten. Seit einiger Gifaffären unter der Regentschaft Ludwigs XIV. und der damit verbundenen Verurteilung manch eines Hexers und vieler Hexerinnen, zu denen man auch die Wahrsager zählte, hatte dieser im Jahr 1682 die Wahrsagerei verboten. Die in der Öffentlichkeit angebotenen Almanache, die auch politische Voraussagen enthielten, wurden zunehmend zensiert bis sie schließlich nur noch seichte Prophezeiungen übrig geblieben waren, die kaum noch eine Aussage



MARIE-ANNE LE NORMAND,

(à 40 ans.)

enthielten, mit der man auch etwas anfangen konnte. Auch zurzeit von Marie-Anne Lenormand gab es einige dieser Almanache.

Im 18. Jahrhundert war die Kunst des Wahrsagens zwar im Wesentlichen zu einer Methode für das einfache Volk geworden, sie wurde verspottet, verhöhnt und schließlich als ungefährlich eingestuft. Allerdings hatte die Seherin im Jahr 1821 mit fast 50 Jahren in Belgien am eigenen Leibe noch erfahren, dass nicht jedes Land in dieser Hinsicht so tolerant war wie Frankreich. Denn dort war sie im Namen des Gesetzbuches nach Artikel 405 noch wegen Hexerei angeklagt worden und musste über drei Monate unter furchtbaren Bedingungen in belgischen Gefängnissen verbringen. Strafen, wie öffentliche Steinigung, waren trotz der Neuzeit immer noch Gang und Gäbe in Belgien. Ihre Erinnerungen daran werden noch sehr lebendig gewesen sein.

In Frankreich hatte sie da ganz andere Erfahrungen gemacht. Denn im Zuge der Französischen Revolution mit ihrer Demokratisierung gewann die wenig gebildete Mittelschicht hinsichtlich der okkulten Wissenschaften immer mehr an Bedeutung. Neben der Astrologie verbreiteten sich schnell auch wieder andere Wahrsagemethoden, die im 19. Jahrhundert, zu Lebzeiten von Marie-Anne Lenormand, eine neue Blütezeit erlebten. Die allgemeine Liberalisierung und der schwindende Einfluss der Kirchen trug ihr Übriges dazu bei. Außerdem suchte man seit der Entchristianisierung kurz nach der Französischen Revolution eine neue Spiritualität, die sich dann unabhängig von religiösen Konfessionen bildete, so dass der Okkultismus zunehmend an Bedeutung gewann. Die Kundschaft der Wahrsager kam sowohl aus den einfachen Schichten, bestand aber hauptsächlich aus Beamten, Kaufleuten und Angestellten. Doch auch der Adel und andere vornehme Kreise ließen sich beraten, wobei letztere solche Dienste allerdings zumeist nur heimlich in Anspruch nahmen, weil sie sich sonst der Lächerlichkeit preisgegeben hätten. Was nun Marie-Anne Lenormand anging, so werden sicherlich einige hochgestellte Persönlichkeiten nur unter der Bedingung der absoluten Diskretion Konsultationen haben durchführen lassen. Doch bald schon hatten sowohl der Adel, als auch hohe Beamte der Regierung und Politiker keine Scheu mehr, Ihre mondänen Kutschen ganz öffentlich und für alle sichtbar in der Rue de Tournon zu parken.

Dies war eine Entwicklung, die zwar den Okkultismus stärkte, aber von den Machthabern der jeweiligen Epochen, die die Seherin während ihre Lebens miterlebte – sei es Robespierre während der Revolutionszeiten oder Napoleon während seines Kaiserreiches oder auch die Bourbonenkönige der Restauration – gar nicht gerne gesehen wurde. Als die Seherin dann auch noch begann, den führenden Organen des Landes Ratschläge zu erteilen oder sich mit ihren Prophezeiungen, auch in ihren Büchern, in die Politik einzumischen, hatte sie selbstverständlich Repressalien heraufbeschworen. Politische Prophezeiungen waren seit des Wahrsageverbots erst recht untersagt. Denn genau aus dem Grund, eine Einmischung in die politischen Entscheidungen durch Wahrsager in ihren Almanachen zu vermeiden, waren diese ja so streng der Zensur unterworfen worden. Und Mademoiselle Lenormand nahm sich nun reist dieses Recht wieder heraus. Nicht nur, dass sie diverse Male ins Gefängnis geworfen wurde. Ihre Bücher wurden in aller Öffentlichkeit zerrissen. Vor allem die intellektuellen Kreise der Autoren und Journalisten machten sich über Mademoiselle Lenormand lustig und verhöhnten sie in ihren Artikeln und Büchern. Dies hatte selbstverständlich auch politische Gründe.

Offiziell und per Gesetz war die Wahrsagerei noch immer verboten, so dass jeder, der sich mit ihren Methoden den Lebensunterhalt verdiente, jederzeit mit Verhaftung und Bestrafung rechnen musste.

Der Beruf wurde überwiegend von alleinstehenden Frauen ausgeübt, für die er eine der wenigen Möglichkeiten war, unabhängig zu sein und Ansehen und Wohlstand zu erlangen. Als populärste Form der Wahrsagung etablierte sich in dieser Zeit das Kartenlegen.

Dass Mademoiselle Lenormand 1838 im Alter von 67 Jahren inzwischen müde geworden war, mit den Behörden zu kämpfen, ist nur allzu verständlich, so dass sie den Weg des geringsten Widerstandes einschlug.

Dennoch soll sie Schüler gehabt haben, die sie anonym, fernab jeglicher Öffentlichkeit unterrichtet haben soll und die sie eigenhändig ausgewählt hatte. Sie unterwies ihre Schüler in der Kabbalah, in Alchemie, Astrologie, in vielen anderen divinitorischen Methoden und in der griechischen Mythologie, die seitdem sie in der Klosterschule die Ilias von Homer für ihre guten Leistungen bekommen hatte, ein Leben lang ihre Leidenschaft blieb.

Die Sibylle machte kaum mehr als einige kurze Notizen, den Rest besorgte ihr großes Gedächtnis. So tat sie es ihren antiken Gelehrten gleich und gab ihren Schülern lediglich mündlich ihr Wissen weiter, wobei sie nur so sicher sein konnte, dass sie keine Spuren in der Öffentlichkeit hinterließ.

Es ist anzunehmen, dass sich anschließend ihre Schüler selber Notizen machten, um so das Gelernte festzuhalten. Bereits eineinhalb bis zwei Jahre nach ihrem Tod, im Jahr 1845 erschien das erste Werk zu den astro-mythologischen Karten von Mademoiselle Lenormand. Es ist kaum möglich, dass ein Werk wie dieses in solch kurzer Zeit entstehen konnte, wenn man das enorme Wissen in okkulten Wissenschaften berücksichtigt, dass nötig gewesen ist, um diese gehaltvollen Karten mit ihren Erklärungen zu gestalten und das sich ein Autor erst einmal hätte erarbeiten oder aneignen müssen, um so ein Werk überhaupt veröffentlichen zu können. Das Kartendeck der „cartes astro-mytho-hermétiques“ wie sie in französisch bezeichnet werden, bildet ganz eindeutig eine Synthese aus den Haupt-Wahrsagemethoden, die Marie-Anne Lenormand in ihren Konsultationen angewandt hat.

In der Mitte der Karte befindet sich jeweils ein so genanntes „Hauptthema“ aus der griechischen Mythologie. Wir wissen, wie sehr Mademoiselle Lenormand der griechischen Mythologie zugetan war. Sie hat sich sogar im Eigenstudium altgriechisch und latein beigebracht. Links oben befindet sich das Pendant mit dem entsprechenden Symbol aus den Skatkarten, das damals Tarot genannt wurde. Mit diesem hat sie ihre Karriere begonnen und auch bis zuletzt damit gearbeitet. In der Mitte oben befindet sich jeweils das passende astrologische Thema und rechts oben ein Buchstabe aus der Kabbalah. Links und rechts unten findet man zwei so genannte Nebenthemen, und in der Mitte unten eine Zusammenstellung von Blumen und Kräutern. Wir wissen, dass ich die Seherin intensiv mit Blumen, Kräutern und Düften beschäftigt hat. Für mich als ihre Biographin ist es, wenn auch nicht in letzter Konsequenz beweisbar, mehr als naheliegend, dass sie mit diesem Kartendeck ihr Lebenswerk gestalten wollte, in dem sie alle wichtigen Methoden der Weissagung der damaligen Zeit mit einander vereint.

Dem Buch mit dem Titel **Grand Jeu des Sociétés – Pratiques Secrètes de Mlle Le Normand** wurde von einer Comtesse*** geschrieben, die sich in der Einführung als Schülerin der Seherin bezeichnet, deren Namen verborgen bleiben möchte und in aller Zurückgezogenheit das Werk ihrer großen Meisterin fortführen will. Sie spricht davon, dass die Sibylle unzählige Schüler gehabt haben soll. Auf dem Frontblatt des Buches ist erwähnt, dass dort die Bilder des Kartendecks mit seinen 54 Karten abgedruckt seien. Diese finden sich allerdings in den Ausgaben, die heute zum Beispiel in der BnF in Paris erhältlich sind, nicht wieder.

Spötter des Werkes haben sich auf die Suche nach dieser geheimnisvollen Schülerin gemacht, doch niemand konnte sie finden. Sie hatte weder einen Salon noch eine Adresse, in der sie wohnhaft war. So unterstellte man schließlich dem Verleger, er habe selber das Werk verfasst und lediglich ein Pseudonym genutzt, um unentdeckt zu bleiben. Dicta Dimitridadis, die Autorin der französischen Biographie und des oben erwähnten Buches, **Le tarot de Mademoiselle Lenormand**, hat mir in einem Brief geschrieben, dass es tatsächlich der Verleger selber gewesen sein soll, der das Buch verfasst hat und dass dieser sich sehr gut mit dem Kartenlegen auskannte. Leider hat sie mir nicht die Quelle genannt, der sie diese Information entnommen hat. Diese Frage muss hinsichtlich des derzeitigen Stands der Dinge unbeantwortet bleiben.

Das große Vorbild der Seherin war der Kartenleger Eteilla. Er hatte es verstanden, ein bestehendes Tarotspiel aus dem alten Ägypten zu adaptieren, ihm neue Zeichnungen zu geben, wobei die Symbole jeweils gleich geblieben waren, er aber eine Jokerkarte hinzufügte. (siehe auch **Mademoiselle Lenormand – eine berühmte Frau zwischen Wahrheit und Legende**, Cascada Verlag, München 2010).

Mademoiselle Lenormand hat sich an Eteilla ein Beispiel genommen. Sie wollte das Rad ebenso nicht neu erfinden, sondern hat sich ebenso das ägyptische Tarotspiel mit seinen 78 Karten zunutze gemacht.

Unter Tarot verstehen wir heute die Kartendecks mit den Symbolen Kelche, Stäbe, Münzen und Schwerter, das aus jeweils 9 Karten mit Zahlenwerten besteht und 5 Karten mit Personen, Dame, König, Bube, Ritter. Hinzu kommen die 22 Großen Arkana mit ihren eigenständigen symbolischen Bedeutungen.

Diese Symbole des Tarot entsprechen Herz, Karo, Pik und Kreuz. Die Seherin hat mit einem Tarot gearbeitet, das die letzt genannten Symbole trug, und zwar mit den Zahlenwerten 1-10 plus Bube, Dame, König. Das As oder im Tarot, den Ritter, hat sie weggelassen. Damit bleiben 52 Karten. Diesen 52 hat sie dann noch eine Dame und einen Herrn hinzugefügt. Diese stehen für die Fragestellerin und den Fragesteller und haben ansonsten keine weitere Bedeutung. Die einzelnen Karten hat sie dann ihre Entsprechung in der griechischen Mythologie gegeben und mit den oben bereits erwähnten weiteren Aussagemöglichkeiten ausgestattet.

Ein Original ägyptisches Tarot bestand aus den 78 Karten mit der folgenden Aufteilung: Zahlenwerte 1-10 plus König, Dame, Ritter, Bube, As. Das macht 15 Karten pro Symbol (insgesamt 60 Karten). Die sechs und die vier waren doppelt, weil die vier auch die wichtigsten menschlichen Tugenden beschrieb und die sechs die sechs Tage der Schöpfung (insgesamt 8 Karten). Dann gab es noch weitere 10 Karten, die wichtige Lebensbereiche symbolisierten. Alle Karten waren zusätzlich einzeln durchnummeriert von 1-78. Dieses Spiel beschreibt auch Francis Girault in seiner Biographie über Mademoiselle Lenormand mit dem Titel **Mlle Lenormand – sa biographie complète**, die im Übrigen die einzige von ihrem Neffen und Erben, Alexandre Hugo, autorisierte und anerkannte Biographie über seine Tante ist. Ein abgedruckter Brief im Buch bestätigt diese Aussage.

Das so genannte **kleine Tarot** hat mit dem uns heute bekannten **kleinen Lenormand Deck** nichts zu tun. Wenn man das kleine Tarot anwandte, mischte der Fragesteller die 78 Karten des großen Tarot. Der Kartenleger nahm die ersten 42 Karten herunter. Daraus machte er sechs Päckchen mit je 7 Karten, die er von rechts nach links mit dem Bild nach oben auf den Tisch legte. Dann nahm er die erste Karte eines jeden Päckchens und mischte diese 7 Karten erneut und legt sie von rechts nach links verdeckt auf den Tisch. Dann werden auf jede dieser 7 Karten 2 Karten gelegt. Diese 14 Karten werden gemischt und dann wie die obere in zwei Reihen unter die erste gelegt. Dann nimmt man den Rest der 42 übrigen Karten, es sind noch 21, mischt sie und legt sie verdeckt in drei Reihen zu sieben Karten unter den schon vorhandenen. Nun hat man 6 Reihen zu 7 Karten und liest diese im Zusammenhang, wobei die ursprünglich Bedeutung einer Karte sich durch sie berührende und umliegende Karten verändern kann.

Nach dem Tod von Mademoiselle hatten sich einige Wahrsagerinnen als ihre designierten Schülerinnen und Nachfolgerinnen erklärt. Da gab es diese Madame Clément, eine Madame Albin und eine Madame Melchior. Einer Madame Eugénie Pérignon soll sogar der Geist von Mademoiselle Lenormand an ihrem Grab erschienen sein und ihr einen Wahrsager namens Edmond als Nachfolger vorgestellt haben, wohnhaft rue Fontaine Saint-Georges, Nr 30. Die Leute sollen aber den Weg dorthin nicht gefunden haben. Er hat sich niemals eine weibliche Kundschaft aufbauen können (siehe **Le Charivari** vom 16 Juli 1843 und **La célèbre Mlle Lenormand**, Alfred Marquiset, Paris 1911).

*Die Gazette des Tribunaux war eine Wochenzeitung, 1825 gegründet, die sich zu dieser Zeit vornehmlich auf juristische Themen und laufenden Gerichtsprozesse in Paris spezialisiert hatte und deren Zielgruppe vor allem an Anwälte waren.

Bibliographie

Le Tarot de Mademoiselle Lenormand, Mercure de France, Paris 1989, Dicta et Françoise

Gazette des Tribunaux, Ausgabe vom 19., 20. und 29. November 1838

*Grand Jeu des Sociétés – Pratiques Secrètes de Mlle Le Normand, Comtesse***, Paris 1845*

Mlle Lenormand – sa biographie complète, Francis Girault, Paris 1843

Mademoiselle Lenormand – eine berühmte Frau zwischen Wahrheit und Legende, Cascada Verlag, München 2010

La célèbre Mlle Lenormand, Alfred Marquiset, Paris 1911

Le Charivari vom 16 Juli 1843